



Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit

Biblisch Glauben Denken Leben

134

APRIL / MAI 2022

INHALT

Der Kampf um die Wahrheit: Wir kennen einen vertrauenswürdigen Garanten (Thomas Jeising).....	1
Mit dem Unmöglichen beginnen: Gott baut Gemeinde in China (Dr. Tim Keese).....	4
Bürger eines besseren Reiches: Die Herrscher dieser Welt nüchtern sehen lernen (Dr. Scott Redd)	5
Zorn im Leben des Christen (Kevin D. Gardner)	7



Thomas Jeising

ist Bibellehrer und
Schriftleiter des
Bibelbundes

DER KAMPF UM DIE WAHRHEIT

Wir kennen einen vertrauenswürdigen Garanten für die Wahrheit

Kürzlich las ich ein Interview mit einem Ukrainer, der versucht hatte, seinem in Russland lebenden Vater am Telefon vom Krieg in der Ukraine zu berichten. Sein Vater konnte ihm nicht glauben. Es gebe keinen Krieg, sondern ein paar Operationen gegen Nazis. Der Bevölkerung in der Ukraine würden Decken und warme Kleidung gebracht. Das wisse er aus den Medien in Russland. Der Sohn beschreibt seinen Vater als überzeugten Christen, der Krieg und Gewalt verabscheut. Aber glauben wollte er trotzdem nicht, dass seine Schwiegertochter und die Enkelkinder vor dem Krieg aus Kiew nach Ungarn fliehen mussten. In dem Interview benutzt der Ukrainer einen Vergleich:

„Es war so, als ob man meinem Vater über 20 Jahre gesagt hätte, dass der Baum, der hinter ihm wächst, rot sei. Und nun komme ich und sage ihm, dass ich genau sehe, dass er grün

ist.“ Es brauchte eine Reihe von Gesprächen, bis der Vater wenigstens zugab, dass der Sohn vielleicht die Wahrheit sagen könnte. Mir hat sehr zu denken gegeben, was der Sohn in den Gesprächen beobachtet hat: „Ich glaube, der einzige Weg, in einer solchen Lage die Tür in Richtung eines gelingenden Gesprächs aufzustoßen, liegt darin, die eigene Liebe zu zeigen. Wenn ich gleich zu predigen beginne und darauf beharre, den anderen über seinen Irrglauben zu belehren, wenn ich ihm erkläre, wo er falsch liegt und was die Fakten sind, ... dann beginnt der Streit. Das bringt nichts. Also fange ich anders an: ‚Vater ich bin dein Sohn. Und ich liebe dich in jeder nur denkbaren Weise, in der ein Sohn seinen Vater liebt. Ich werde mich bemühen, all deine Fragen zu beantworten.‘ ... Das bedeutet: Es braucht Liebe, jede Menge Geduld und Faktenbelege.“

Inzwischen ermutigt der Mann andere Ukrainer – von denen es mehrere Millionen gibt –, ihre Verwandten in Russland anzurufen, damit sie umdenken und sie dann zu bitten, sich in Russland friedlich für ein Ende des Krieges einzusetzen.

Der Kampf um die Wahrheit tobt fast seit Anbeginn der Welt. Die Bibel erzählt uns, wie die Schlange Adam und Eva im Paradies eine „andere“ Wahrheit erzählte. Nicht die Wahrheit von dem wunderbaren Schöpfergott, der seine Geschöpfe liebt,

beschenkt und versorgt, sondern die „Wahrheit“ von dem Gott, der seinen Geschöpfen das Schönste und Größte vorenthalten wolle, dass sie nämlich selber Götter sein könnten. Jesus nennt deswegen den Teufel den Lügner von Anfang an und den Vater der Lüge (Joh 8,44). Seinen Zuhörern macht er die Konsequenzen deutlich, die sich daraus ergeben, dass sie in Lügen gefangen sind:

„Weil ich aber die Wahrheit sage, glaubt ihr mir nicht. Wer von euch überführt mich einer Sünde? Wenn ich die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir nicht? Wer aus Gott ist, hört die Worte Gottes; ihr hört nicht, weil ihr nicht aus Gott seid“ (45-47 ZUB).

Nimmt man die biblische Perspektive ein, dann ist der moderne Informationskrieg mit seinen Lügen oder Fakenews über viele Themen und Ereignisse letztlich auch ein Kampf gegen die Wahrheit Gottes. Der funktioniert auf ganz verschiedene Weise. Eine davon ist, dass ständig so viele Informationen produziert werden, unter denen Lügen und Irrtümer gemischt sind, dass praktisch niemand in der Lage ist, immer unterscheiden zu können, was dabei denn nun die Wahrheit ist. Und weil das in unserer Erfahrung jeden Tag so ist, soll es angeblich mit der Information aus dem Wort Gottes auch nicht anders sein. Ein paar Lügen und Irrtümer hätten sich darin versteckt.

Taktiken der Lüge

Eine Taktik der Lüge ist die ständige Wiederholung, ohne dass es für die vermeintliche Wahrheit Belege oder gute Argumente gibt. Hört der Mensch die gleiche Unwahrheit nur oft genug, scheint dadurch die Wahrheit verdrängt oder unterdrückt zu werden. Aus der Erfahrung ist jedem klar, dass das nur eine begrenzte Zeit funktionieren kann, weil irgendwann die Wahrheit ans Licht kommt. Aber leider ist es nicht so, dass alle Lügen kurze Beine haben. Die Behauptung, dass die Bibel historische Fehler enthalte, lebt auch davon, dass sie einfach ständig wiederholt und dann irgendwann als selbstverständlich vorausgesetzt wird. Ich erinnere mich daran, dass behauptet wurde, die Römer hätten niemanden ans Kreuz genagelt, sondern die Verurteilten nur angebunden. Die Schreiber der Bibel hätten sich geirrt. Jahre später fand man in Israel einen durchnagelten Fersenknochen aus römischer Zeit, der den biblischen Bericht unterstreicht. Heute liegt er in Jerusalem im Museum. Auch die Geschichte von der gestohlenen Leiche von Jesus, die schon Matthäus als Lüge entlarvt (28,11-15), wurde über die Jahrhunderte einfach ständig wiederholt. Bis heute taucht sie gelegentlich als Gegenargument gegen die Auferstehung von Jesus auf.

Eine andere Strategie funktioniert so, dass man uns sagt, dass es keine Wahrheit geben könne, sondern immer sei jede „Wahrheit“ nur die Ansichtssache der jeweiligen Person. Das führte für einen alten Freund dazu, dass er mir sagte, er wolle nun in jedem Gespräch mit einem Atheisten mit einer Haltung argumentieren, dass vielleicht auch der die Wahrheit haben könnte und es somit gar keinen Gott gebe. Offenbar gibt es

unterschiedliche Meinungen und es darf sie auch nach biblischen Maßstäben geben. Jedoch gibt es offensichtlich eine Grenze, ob wir über eine unterschiedliche Perspektive und Interpretation sprechen oder ob etwas tatsächlich wahr ist – so geschehen und eine Tatsache – oder nicht. Paulus argumentiert in 1Kor 15 darüber, dass es Leute gibt, die der Ansicht sind, dass es gar keine Auferstehung der Toten gebe. Aber er hält dem entgegen, dass die leibliche Auferstehung eine unverrückbare und gut bezeugte Tatsache ist. Er zeigt dann auch auf, dass die Annahme, es gebe keine Auferstehung, so erhebliche Konsequenzen hat (Der christliche Glaube ist inhaltsleer, sinnlos und elend.), dass man sie nicht einfach als eine mögliche Erwägung im Raum stehen lassen kann. An dieser Stelle kann man nicht unentschieden oder gleichgültig bleiben oder sagen, dass man das alles nicht so genau wissen könne.

Unentschiedenheit ist nur manchmal ein Ausweg

Jesus hatte den Menschen auch solche Unentschiedenheit vorgehalten, die seine Taten gesehen hatten und seine Lehre gehört (Mt 11,20-23): „Dann begann Jesus den Städten, in denen er die meisten Wunder getan hatte, vorzuwerfen, dass sie ihre Einstellung nicht geändert hatten: ‚Weh dir, Chorazin! Weh dir, Betsaida! Wenn in Tyrus und Sidon die Wunder geschehen wären, die unter euch geschehen sind, sie hätten längst ihre Einstellung geändert, einen Trauersack angezogen und sich Asche auf den Kopf gestreut. Doch Tyrus und Sidon wird es im Gericht erträglicher ergehen als euch. Und du, Kafarnaum, meinst du etwa, du wirst zum Himmel erhoben werden? Nein, in die Hölle musst du hinunter. Wenn in Sodom die Wunder geschehen wären, die in dir geschehen sind, es würde heute noch stehen.“ Die Menschen konnten alles wahrnehmen, sie

» Der Kampf gegen die Wahrheit wird auch mit einer Informationsflut geführt, in der Irrtümer und Lügen gemischt sind, so dass praktisch niemand in der Lage ist, Wahrheit und Lüge zu unterscheiden.

konnten Zeugen befragen, wenn sie nicht selber dabei waren, wie Jesus unheilbare Krankheiten heilte und sich den Menschen zuwandte. Aber ähnlich wie bei der Heilung des Blindgeborenen (Joh 9) hatte es die Wahrheit schwer. So fürchteten selbst die Eltern des geheilten Mannes, die Wahrheit auszusprechen, weil das mit Strafe bedroht war (Joh 9,22). Weil die Zeugen auch Sünder waren, wurde ihnen abgesprochen, in diesem Fall die Wahrheit zu sagen (34). Was das für sie selbst und ihre Glaubwürdigkeit bedeuten würde, wenn es nicht mehr möglich ist, dass ein Mensch, der schon gelogen hat, die Wahrheit sagen kann, bedenken sie nicht.

Blind für die Wahrheit

Tatsächlich beschreibt die Bibel das Problem der Verblendung, in der ein Mensch die Wahrheit Gottes nicht sieht, obwohl sie

ihm eigentlich klar vor Augen liegt, ausführlich. Paulus spricht davon, dass die Menschen „die Wahrheit Gottes gegen die Lüge getauscht“ haben (Röm 1,25). Als Folge hat Gott sie ihren eigenen „Wahrheiten“ überlassen. Dabei meinen die Menschen sogar, besonders klug und weise zu sein. Paulus erlebte Ablehnung, obwohl „wir die Wahrheit Gottes offenbar machen und uns einem jeden menschlichen Gewissen vor Gott empfehlen“. Denn „der Gott dieser Weltzeit hat die Gedanken verfinstert, dass sie das Licht nicht sehen, das aufleuchtet durch die Verkündigung des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, der das Ebenbild Gottes ist“ (2Kor 4,2-4). Paulus will damit den Auftrag ausführen, den Jesus ihm bei seiner Bekehrung selbst gegeben hat: „Du sollst ihnen die Augen öffnen, dass sie sich von der Finsternis zum Licht, von der Gewalt des Satans zu Gott hinwenden und dass sie die Vergebung der Sünden und ihr Erbe in der Schar der Geheiligten empfangen durch den Glauben an mich“ (Apg 26,18).

Wie aber kann der verblendete Mensch aus dieser Blindheit herauskommen? Die Antwort auf diese Frage wird uns klarer, wenn wir uns eine Grundwahrheit bewusst machen. Gelegentlich hört man den Vorwurf: „Du hast die Wahrheit nicht gepachtet!“ Das kann uns daran erinnern, dass wir die Wahrheit tatsächlich niemals besitzen können. In den vergangenen Wochen hieß es bei der Berichterstattung vom Krieg in der Ukraine: „Die Angaben konnten nicht unabhängig überprüft werden.“ Ich kann zwar verstehen, dass Zeitungen und andere Medien so verhindern wollen, dass sie nur Propaganda verbreiten. Aber je öfter ich den Spruch hörte oder las, desto mehr ärgerte er mich. Es ist doch tatsächlich so, dass dieser Zusatz für beinahe alle Nachrichten gilt. Sie stammen aus bestimmten Quellen, denen man vertraut oder nicht. Aber meistens ist man kaum in der Lage, alles selber zu prüfen. Das gilt erst recht für die meisten von uns. Wir müssen uns entscheiden, ob die Quelle vertrauenswürdig erscheint. Aber wir können die allermeisten Dinge nicht selber prüfen, weil das entweder prinzipiell unmöglich ist oder weil es so aufwendig ist, dass wir es uns höchstens vereinzelt leisten können. Es ist also schon im Alltag normal, dass wir auf vertrauenswürdige Quellen angewiesen sind. Für die Wahrheit von Gott gilt ganz genau das Gleiche: Wir besitzen sie nicht, sondern glauben sie, weil sie glaubwürdig ist.

Jesus, der Garant für die Wahrheit

Im Kampf um die Wahrheit hat Gott deshalb seinen Sohn gesandt, der selber die Wahrheit ist (Joh 14,6) und auch die Wahrheit spricht. Dass es darum bis zum Kreuzestod geht, macht das kurze Gespräch zwischen Jesus und Pilatus deutlich (Joh 18,37-38): „Also bist du doch ein König“, sagte Pilatus.

„Du hast Recht“, erwiderte Jesus, „ich bin ein König, ich bin dazu geboren. Und ich bin in die Welt gekommen, um für die Wahrheit einzustehen. Wem es um die Wahrheit geht, der hört auf mich.“ „Wahrheit?“, meinte Pilatus. „Was ist das schon?“ Dann ging er wieder zu den Juden hinaus und erklärte: „Ich kann keine Schuld an ihm finden.“ Das alles hat Pilatus nicht davon abgehalten, gegen die Wahrheit zu handeln.

An Pfingsten aber hat Gott den Heiligen Geist gesandt, der wiederholt der „Geist der Wahrheit“ heißt (Joh 14,17; 15,26;

16,13; 1Joh 5,6). Und nun wirbt Gott liebevoll darum, dass wir ihm glauben und uns von den Lügen abwenden. Auch Gott versucht es mit Liebe, Geduld und Fakten. In Liebe wendet er sich den Menschen zu. Jesus hat diese Liebe gelebt und damit um Vertrauen geworben. In erstaunlicher Geduld beantwortet er unsere Fragen. Mit großer Klarheit stellt er uns die Fakten vor die Augen. Jesus ist offenbar nicht nur irgendein Prophet, sondern der Sohn Gottes. Wenn aber der Sohn Gottes sich ans Kreuz schlagen lässt und aufersteht, dann muss darin eine besondere Bedeutung liegen. Damit wir nicht auf die Idee kommen, dass es sich dabei um geschichtliche Zufälle handelt, die am Ende zu einer großen Story geformt wurden, hatte Gott alles angekündigt. Das Leiden, Sterben und Auferstehen von Jesus Christus geschieht gemäß den Schriften (1Kor



15,1-8), also dem, was in Jahrhunderten vorher für den Retter beschrieben wurde. Außerdem ist es auch vielfach von glaubwürdigen Zeugen bezeugt. Wie Gott selbst müssen auch wir damit leben, dass der Wahrheit trotzdem nicht geglaubt wird.

Als Zeuge der Wahrheit in einer Welt der Lüge

Aber doch gilt: Was Gott getan hat, ist heute auch unsere Aufgabe an unserem Nächsten. Mit Liebe, Geduld und gut begründeten Fakten sollen wir Zeugen für die Wahrheit des Evangeliums sein. Jesus fragte seine Zuhörer, ob sie ihn denn schon dabei erwischt hätten, dass er je die Unwahrheit gesagt hat. Sie mussten, obwohl sie noch so suchten, verneinen. Das zeigt, wie wichtig es ist, dass wir uns als Zeugen des Evangeliums nicht irgendwo in die Lügengebäude dieser Welt verstricken. Wofür wir wirklich eintreten können, ist die Wahrheit Gottes, die in seinem Wort bezeugt wird. Das ist das Evangelium für die Welt von dem Sohn Gottes, der uns mit Gott versöhnt und uns zu wahren Kindern Gottes macht. Bei vielen anderen Dingen, wozu wir auch eine Meinung haben können und dürfen, sollten wir deutlich machen, dass es sich nur um eine Meinung handelt, die auch einem Irrtum unterliegen kann. Was aber Gott sagt, ist Wahrheit. Die Wahrheit, die Jesus Christus selber verkörpert und gelebt hat. Die Wahrheit, die seit Pfingsten das Thema des Heiligen Geistes ist. ■

MIT DEM UNMÖGLICHEN BEGINNEN

Gott baut Gemeinde in China

Mein Lieblingszitat von Hudson Taylor (1832-1905), dem bemerkenswerten Pioniermissionar von China, lautet: „Es gibt drei Stadien im großen Wirken Gottes: erst ist etwas unmöglich, dann ist es schwierig und dann ist es getan“. Taylor kannte sich mit den unmöglichen Dingen aus. Es war unmöglich für ihn, auf die andere Seite der Welt zu gelangen, um die vielen Millionen zu erreichen, die noch nie das Evangelium gehört hatten. Solch eine Mission brauchte Monate, um allein die monatelange gefährliche Seereise zu bewältigen. Dann musste die für Europäer außergewöhnlich verwirrende Sprache erlernt werden. Dabei waren nicht nur tödliche Krankheiten eine Gefahr, sondern auch die Menschen, für die er sein Leben in Gefahr brachte, hätten ihn töten können. Aber für die Evangelisation eines so großen Landes würde es auch eine große Anzahl an Missionaren brauchen. Unmöglich.

Das zweite und dritte Stadium – von schwierig zu getan – wurde dann nicht durch Kräfte wie bei Simson oder Geduld wie bei Hiob erreicht. Hudson Taylor hat solches Denken immer als erster korrigiert. Er sagte:

„Alle Helden Gottes waren schwache Männer, die große Dinge für Gott taten, weil sie darauf zählten, dass Gott mit ihnen war“. Dann fügte er noch hinzu: „Vielleicht ist das größte Hindernis in unserer Arbeit unsere eingebildete Stärke.“

Die drei Stadien von Gottes Werk (unmöglich-schwierig-erledigt) kommen aus dem Blickwinkel des Menschen. Glaubende können niemals einfach nur Zuschauer sein; sie müssen Männer und Frauen sein, die aus Glauben leben. Aus Glauben zu leben ist nicht nur ein warmer nach oben gerichteter Gedanke. Vielmehr ist Leben aus Glauben sichtbares Handeln in den gegenwärtigen Herausforderungen zur Ehre Gottes und für sein Evangelium. Paulus beschrieb sein Predigen, sein Lehren und seine durch Gefängnisaufenthalte unterbro-

» Es gibt drei Stadien im großen Wirken Gottes: erst ist etwas unmöglich, dann ist es schwierig und dann ist es getan.

Hudson Taylor

chenen Reisen als harte Arbeit, für die er von Gott Kraft erhielt. Er sagte: „Für dieses Ziel setze ich mich mit aller Kraft ein und vertraue dabei auf das, was Christus in mir schafft, Christus, der mit Macht in mir wirkt.“ (Kol 1,29 NEÜ). Das bedeutet also, dass sein Leben aus Glauben ein Reden und Schreiben für die Ausbreitung des Evangeliums ist. Es ist echte Arbeit und Mut zum Wagnis. Es ist Gewinnen und Verlieren. Es ist Vorangehen und sich nicht ständig Umdrehen. Es ist Bitten, Suchen und Anklopfen. Es ist in dieser Hinsicht das, was Jesus Bergeversetzen nannte.

China mit dem Evangelium zu einer Zeit zu erreichen, als es verschlossen, gefährlich und weit entfernt war, war niemals für Gott unmöglich. Wer aber glaubte es ihm stark genug, dass er Gott auch dorthin gefolgt wäre? Offenbar konnten es dann hunderte, wenn nicht tausende, von Männern und Frauen. Ob nun durch einen lebenslangen treuen Dienst oder durch das Zeugnis eines frühen Todes – das Evangelium wurde letztlich tief in das unerreichte China getragen. Gott bewegte diese Nachfolger vom Unmöglichen zum Schwierigen. Obwohl diese Missionare geackert, gesät und geerntet haben, haben sie doch das Werk nie ganz gesehen, weil Gott noch einen viel größeren Plan über alles damals Vorstellbare hinaus hatte. Heute gibt es ein gewaltiges Volk von chinesischen Gläubigen. Es sind nach vorsichtigen Schätzungen 60 bis 80 Millionen. Und obwohl es politische, religiöse, ethnische und geographische Grenzen in China gibt, verbreitet sich das

Dr. Tim Keese

Dr. Tim Keese ist
Direktor von *Frontline
Missions International*
und Buchautor.

Übersetzung und Abdruck
mit freundlicher
Genehmigung von
Ligonier Ministries

» Alle Helden Gottes waren schwache Männer, die große Dinge für Gott taten, weil sie darauf zählten, dass Gott mit ihnen war.

Hudson Taylor

Evangelium doch weiter von den wachsenden Megastädten nach den Küsten westwärts bis zum Himalaya und darüber hinaus. Weder eine hohe Mauer noch eine große Armee kann Christus daran hindern, seine Gemeinde in China zu bauen. Das Unmögliche geschieht tatsächlich überall in China.

Ich habe selbst einen Eindruck davon gewinnen können, als ich eines Abends im Westen Chinas in einer Hausgemeinde einem Pastor und seiner Frau zuhörte, wie sie davon sprachen, welche Gemeinden sie gründen durften und wie viele Leben während ihres Dienstes erneuert wurden. Bruder Gaos und Schwester Suns Zuversicht und ihre Freude am Evangelium waren ansteckend. Ich habe mir noch in der Nacht ein paar Notizen gemacht:

Einmal hat die Polizei die Gemeinde überfallen. Der Polizeioffizier nannte die Christen einen Teil einer „kapitalistischen Hundereligion“. Er und seine Männer befragten sie dann tagelang und machten ihnen Vorwürfe, kriminell zu sein. Aber der Offizier wusste nicht, dass seine Ehefrau selber eine „Frau Nikodemus“ war, die sich heimlich mit Schwester

Sun traf, um mehr über Jesus Christus zu erfahren. Sie kam zum Glauben an Jesus und hat es dann auch ihrem Mann erklärt. Ihr Zeugnis beendete die Ermittlungen und Verhöre gegen die Gemeinde. Vielleicht haben sie ihn zu Jesus geführt. In einer anderen Stadt hatte sich ein Spion der Polizei eingeschlichen. Er hörte dort Zeugnisse von Männern, die früher kriminell waren. Als Polizeioffizier hatte er schon Männer wegen solcher Vergehen geschlagen und gefoltert. Aber das hatte sie nicht geändert und sie vom Stehlen oder von Schlägereien abgehalten. Nun fragte er sich, wie es sein kann,

dass der Glaube an das Evangelium die Kraft hat, einen Menschen zu ändern. Unter schweren Anfechtungen fand er es aber bald selber heraus.

Ein anderer Mann war krank und als überzeugter Taoist erhoffte er sich Hilfe von Hellsehern. Er ging zu einem, der in der Stadt als Wahrsager bekannt war. Aber der Mann war kurz vorher Christ geworden. Sein Rat hieß jetzt: „Du brauchst den Herrn Jesus!“ Er war überrascht und auch enttäuscht über diese „Wahrsagerei“ und suchte sich einen anderen Wahrsager. Allerdings hatte der sich auch bekehrt und sein Rat lautete: „Du brauchst den Herrn Jesus!“ Als der Mann zum fünften Wahrsager kam, der Christ geworden war, fand er durch ihr Zeugnis selber zu Christus und fand so sein Glück.

Als wir die Gemeinschaft mit den Geschwistern verließen, war es schon Mitternacht geworden über das gemeinsame Beten, das Singen und die Freude.

Diese Zeugnisse erinnern mich daran, dass „die Waffen unseres Kampfes nicht menschlich sind, sondern es sind die mächtigen Waffen Gottes, geeignet zur Zerstörung von Festungen“ (2Kor 10,4). Wie ist das heute? Und wie ist es da, wo wir selber leben? Es ist leicht, zu sagen „So hat Gott früher gewirkt“ oder „Woanders wirkt das Evangelium so, aber eben

nicht bei uns“. Es gibt aber nur das eine Evangelium und das ist nicht begrenzt durch einen Ort oder durch menschliche Willenskraft. Es ist Gottes Kraft, die sein Volk an den Enden der Erde errettet und in unserer Nachbarschaft ebenso. Und Gott gebraucht immer noch unwürdige Botschafter wie uns, um sein Evangelium, das niemand aufhalten kann, weiterzusagen. Aber wir als Gottes Diener sehen zu oft nur die Mauern und die Stacheldrahtzäune, wir sehen die Risiken und schlechte Statistiken. Und dann stoppen wir, weil wir etwas für unmöglich halten oder sogar schon, wenn es schwierig erscheint. Dann werden wir aber wohl auch nicht sehen, wie Gott Jericho erbeben lässt oder Berge versetzt.



*Yours faithfully in Christ,
John Hudson Taylor*

BÜRGER EINES BESSEREN REICHES

Die Herrscher dieser Welt mit Nüchternheit sehen lernen

Eines der bemerkenswertesten Ereignisse aus dem Buch Daniel – das ja nicht wenig berichtet – ist das Gastmahl von Belsazar in Kapitel 5. Die Macht, Würde, die sexuelle Potenz und der Reichtum eines ganzen Reiches wird auf protzige Weise dargeboten, solange bis die Heiterkeit aller zu einem plötzlichen Ende kommt durch die Erscheinung der himmlischen Hand, die an die Wand schreibt. Reden wir über Unangenehmes.

Eine unangenehme Überraschung

Die Hand erscheint plötzlich und unterbricht die unglückselige und gewagte Darstellung, die der betrunkene König Belsazar angefangen hatte. Im Gegensatz zu manchen Auslegungen scheint die Sache wirklich und auch für jeden sichtbar gewesen zu sein. Das abgetrennte Körperteil wirkt so verstörend, dass es auch körperliche Auswirkungen auf den König hat: alle Farbe weicht aus seinem Gesicht und seine Knie fangen an zu zittern (5,4). Wir sollten auch beachten, dass niemand im Raum die Botschaft verstehen kann, die die Hand schreibt. Vielleicht war die Schrift nicht lesbar. Die Buchstaben selber mögen erkennbar gewesen sein, aber ihre Bedeutung ist es nicht. Wie es auch war, weder der König, die Fürsten oder die weisen Berater oder sonst jemand kann das Geschriebene deuten (Verse 7-8).

Systeme von Anerkennung und Bedeutung

Jeder Leser der vorangegangenen Kapitel des Buches Daniel mag sich vielleicht wundern, warum Belsazar nicht sofort nach Daniel ruft. Der junge jüdische Mann dürfte nach seiner Deutung von Nebukadnezars Träumen, so wie uns das berichtet wird, bekannt gewesen sein. Aber inzwischen sind es zwanzig Jahre her, seit Nebukadnezar Babylon regiert hatte. Es ist möglich, dass die Erinnerung an Daniels Ruhm am königlichen Hof in Vergessenheit geraten war. Was der König selbst über Daniel weiß, scheint nur das zu sein, was ihm dann berichtet wird.

Es ist die Königin, die Daniel bei Belsazar empfiehlt (10-12). Sie ist offenbar nicht bei der Party mit Belsazars Frauen und Konkubinen (Vers 2). Das zeigt, dass die Königin nicht seine Ehefrau, sondern vielleicht seine Mutter ist.

Daniels Abwesenheit in der ersten Gruppe der Berater, die aufgefordert werden, die Botschaft an der Wand zu deuten, ist auch ein Hinweis auf die Entwicklungen in Babylon nach den Ereignissen des vorangegangenen Kapitels. Hatte Daniel früher eine enge, mindestens von Respekt geprägte Beziehung zu Nebukadnezar, so scheint er von Belsazar ignoriert zu werden und ist von einer einflussreichen Position am königlichen Hof ausgeschlossen. Daniel ist ein Außenseiter geworden. Seine Antwort an den König legt seine Entfremdung von der Macht nahe. Als Belsazar Daniel mit den Symbolen von königlicher Autorität bekleidet, bietet er ihm die gleiche Ehre, die ihm

Dr. Scott Redd

ist Präsident des Reformierten theologischen Seminars in Washington, D.C. und Professor für Altes Testament.

Übersetzung und Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Ligonier Ministries

schon von seinem Vorgänger Nebukadnezar angeboten wurde (2,48). Doch Daniel lehnt die Belohnung ab: „Behalte deine Geschenke oder gib sie einem anderen.“ (5,17) Daniel zeigt durch diese Ablehnung, dass er die Standards von Anerkennung und Bedeutung, wie sie in Babylon gelten, ablehnt. Er steht für ein anderes System von Bedeutung und Anerkennung, dem System des Reiches Gottes.

Nicht zu groß, um zu scheitern

Die Wörter an der Wand sind Aramäisch. *Mene* wird zweimal wiederholt, dann *tekel* und *parsin*. „Mene, Mene, Tekel, Parsin.“ Eigentlich sind das Maßeinheiten, die oft für Währungen benutzt wurden. Die Mine (*mene*) wird an anderer Stelle als Teil einer Geldwährung erwähnt (1Kön 10,17; Esra 2,69; Lk 19,13). *Tekel* steht in Zusammenhang mit dem hebräischen *shekel* und das Wort *parsin* bedeutet „halb, Hälfte“ im Sinne der Hälfte eines Maßes oder eines Geldwerts.

Daniels Deutung dreht sich um den wirtschaftlichen Gebrauch der drei Wörter. Aber anstelle des Messens oder Wiegens von Geldwerten wird das babylonische Reich und seine Führer mit ihren Werten von Gott gewogen und als zu leicht befunden. Als Folge davon soll Babylon geteilt werden unter einer Koalition von Medern und Persern.

» Gottes Herrschaft wird kommen, um die Unterdrückung durch die menschliche Sünde ein für alle Mal zu beenden. Darum setzen wir unsere Hoffnung auf Christus.

Aus der historischen Distanz könnten wir die Bedeutung dieser Botschaft für Belsazar und für Daniel übersehen. Für Belsazar ist eine Verurteilung deutlich, aber er beantwortet sie nicht mit Reue und Umkehr. Stattdessen drängt er Daniel seine Belohnungen auf, indem er ihn mit Kleidern und Edelsteinen ausstattet.

Die Antwort des Königs legt nahe, dass er entweder nicht an das Urteil Gottes glaubt oder dass er in einer fatalistischen Haltung glaubt, dass sein Königtum sowieso untergehen wird (Die Party selbst deutet auch auf einen königlichen Fatalismus hin.).

Aber der Abschnitt betont einen weiteren Aspekt göttlicher Souveränität. Die Schrift an der Wand zeigt an, dass Gottes Gerechtigkeit auch durch die größte Macht nicht ignoriert werden darf. Keine Weltmacht ist zu groß, dass sie nicht scheitern und untergehen könnte. Das babylonische Weltreich war ein unterdrückender Sklavenstaat, dessen wirtschaftliche Kraft erblühte durch die Eroberung kleinerer Staaten und die Versklavung der Flüchtlinge. Das Weltreich herrschte für mehr als siebenzig Jahre.

Mit der Ankündigung des Gerichtes über eines der mächtigsten Reiche der Weltgeschichte, bestätigt uns Daniel 5, dass die Unterdrückung nicht für immer bestehen wird und dass das menschliche Leiden enden soll.

Es ist nicht schwer für uns, uns mit Daniel und seinen Freunden im Exil zu verbinden. Der tatsächliche Untergang von Babel versichert ihnen ihre eigene Befreiung. Tatsächlich hat kurz nach dem Fall Babylons der persische Herrscher Kyros die Juden aus dem Exil zurück nach Jerusalem ziehen lassen, um ihre Stadt wieder aufzubauen. Das Ende Babylons bedeutet die Befreiung von Gottes Volk.

Was uns die Geschichte von Daniel sagen will

Die Gerechtigkeit und Befreiung, die in Daniel 5 sichtbar wird, ist ein Mikrokosmos einer viel größeren Erzählung. Das ist die Erzählung vom Kommen des Königreichs Gottes in Jesus Christus. Die übergreifende Erzählung des Propheten Daniel ist das Kommen eines allumgreifenden Sieges des Reiches Gottes.

Daniel 7:13-14 Da kam mit den Wolken des Himmels einer, der aussah wie ein Mensch. Man führte ihn zu dem, der uralt war, 14 und verlieh ihm Macht und Ehre und übergab ihm die Herrschaft. Die Menschen aller Völker, Nationen und Sprachen dienten ihm. Seine Herrschaft ist ewig, sie wird nicht vergehen, sein Reich wird niemals zerstört.

Viele Leser des Buches Daniels mögen versucht sein, Daniel als Vorbild von Treue in einer Position mit Einfluss zu verstehen. Darin mag auch ein Wert liegen. Wir können die Berichte so verstehen, dass sie uns lehren, wie wir im Raum der Macht treu bleiben können. Sollten wir dabei allerdings stehen bleiben, dann übersehen wir den Hauptpunkt von Daniel. Wir verfehlen, was uns das Buch eigentlich sagen will.

Die Systeme und Strukturen dieser Welt sind korrupt und zerstörerisch. Nebukadnezar war ein rücksichtsloser und selbstgefälliger Herrscher, dem sich Gott entgegenstellte. Er änderte sich wenigstens etwas als Folge davon (4,34-37). Belsazar steht für den anderen Weg, wie sich die Sache entwickeln kann. Seine Begegnung mit Gott verhärtet ihn letztlich noch mehr.

Doch beim *Mene, Mene, Tekel, Parsin* geht es darum, dass kein unterdrückerisches Regime dem Messen und Wiegen und dem Urteil Gottes entgehen kann. Daniel sagt uns, dass Gottes Königsherrschaft kommen wird, um die Unterdrückung durch die menschliche Sünde ein für alle Mal zu beenden.

Diese Nachricht soll uns nicht nur zur Freude über das Ende von Unterdrückung führen, sondern auch zu Demut und Hoffnung. Auch wir müssen gemessen werden, unser Widerstand, unsere Unterdrückung, und wir werden wie Belsazar als zu leicht gefunden. Aber wir setzen unsere Hoffnung auf Christus, damit wir gerettet werden von einem Niedergang, wie ihn Babylon verdient hatte.

Als Nachfolger von Christus sind wir wie Daniel berufen, die Königsherrschaft von Jesus Christus zu bezeugen. Es ist ein Königreich der Gnade, das Bedeutung und Anerkennung in der Person von Jesus Christus anbietet, der die Schuld unserer Ablehnung Gottes getragen hat, damit wir Bürger seines besseren Reiches werden können. ■

ZORN IM CHRISTLICHEN LEBEN

Kürzlich machte ich einen Fehler. Sicher, es war nicht mein erster, aber er war besonders schmerzhaft, weil er öffentlich stattfand. Einige Leute wurden durch meinen Irrtum aufgeschreckt und griffen ein, um beim Umgang mit den Folgen zu helfen. Und ich wurde zornig.

Ich war so zornig, weil ich sehr erregt war. Ich hatte etwas vermasselt und andere haben es gesehen. Am liebsten hätte ich jemand anderem die Schuld gegeben oder es auf die Umstände geschoben. Ich suchte nach etwas, auf das ich zornig sein konnte. Aber die Wahrheit war nun mal, dass es mein eigener Fehler war, und ich nicht zornig auf mich sein wollte, aber mich auch nicht entschuldigen und es vor denen bekennen, die es betroffen hatte. Traurigkeit, Schuld und Ärger sind schwer zu ertragen. Zorn fällt oft leichter.

Ein sehr bekannter Abschnitt in der Bibel über Zorn findet sich in der Bergpredigt:

Ihr habt gehört, dass zu den Vorfahren gesagt worden ist: 'Du sollst keinen Mord begehen. Wer mordet soll vor Gericht gestellt werden.' Ich aber sage euch: Schon wer auf seinen Bruder zornig ist, gehört vor Gericht. Wer aber zu seinem Bruder 'Schwachkopf' sagt, der gehört vor den Hohen Rat. Und wer zu ihm sagt: 'Du Idiot!', gehört ins Feuer der Hölle. (Mt 5,21-22 NEÜ)

Christus erweitert hier das Gebot gegen den Mord aus 2Mo 20,13, weil er feststellt, dass es weitere Sünden über den eigentlichen Mord hinaus umfasst und Zorn und Beleidigungen ebenso verbietet. Das Westminster Bekenntnis hatte darauf bezugnehmend von „sündigem Zorn“ gesprochen, der durch das Gebot ebenso verboten wird. Das heißt also, dass nicht der Zorn im Allgemeinen verboten ist, sondern der sündige Zorn. Das beinhaltet, dass nicht jeder Zorn sündig ist. Paulus hatte das offenbar auch im Sinn, als er an die Epheser schrieb: „Zürnet, und sündigt dabei nicht! Die Sonne gehe nicht unter über eurem Zorn“ (Eph 4,26).

Wollen wir verstehen, wie Zorn ohne Sünde ist, müssen wir auf Gott schauen. Gott ist langsam zum Zorn (2Mo 34,6), aber es gibt doch viele Beispiele in der Schrift, wo Gott seinen Zorn zeigt. Römer 1,18 sagt uns, dass „Gottes Zorn vom Himmel her über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten“, offenbart wird. Dieser Zorn ist berechtigt und gerecht, gerichtet gegen Menschen, die sich gegen ihren Schöpfer gestellt haben. Gott überlässt sie ihren eigenen Sünden und deren Folgen, was zuletzt in einem ewigen Gericht Gottes endet.

Auch Jesus Christus war manchmal zornig. So warf er die Geldwechsler und Händler aus dem Tempel (Joh 2,13-17) und verdammt die Schriftgelehrten und Pharisäer dafür, dass sie ihren eigenen Traditionen gehorchten anstatt Gott und einfachen Menschen schwere Lasten auflegten (Mt 23,1-36).

Wenn wir an die Bosheiten dieser Welt denken, ist es naheliegend, zornig zu werden. In jedem Jahr werden hunderttausende von Babys im Mutterleib getötet. Herrscher unterdrücken ihre Völker und überfallen andere. Der gute Ruf mancher

wird skrupellos zerstört. Menschen werden sexuell missbraucht. Christen sterben als Märtyrer. Kinder gehen an Hunger zugrunde.

Wenn die Ungerechtigkeit regiert, dann ist auch Gott zornig. Wir tun recht, wenn wir zornig sind, wo Gott auch zornig ist. Aber es gibt einen wichtigen Unterschied. Gottes Zorn ist immer gerecht und angemessen.

Bei uns bleibt aber in diesem Leben, auch wenn wir durch den Heiligen Geist erneuert und geheiligt wurden, die Kraft des sündigen Fleisches vorhanden, so dass unser Zorn so von uns ausgeht, dass er das Böse noch vergrößert, das ihn ausgelöst hat.

Der Westminster Katechismus hebt die Gefahr hervor, dass der Zorn sündig wird, wenn er sich mit Hass, Feindschaft und dem Wunsch nach Rache verbindet. Diese verbundenen Sünden sind als Sünden, die oft dem Zorn folgen, genauso verboten. Der Zorn bleibt nicht allein, sondern gebiert Sünde und die Sünde bringt den Tod (Jak 1,15). So gehen aus dem Zorn immer mehr Sünden hervor.

Jakobus ermahnt uns, dass wir „schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn“ sind. „Denn eines Mannes Zorn wirkt nicht Gottes Gerechtigkeit.“ (1,19-20 ELB). Der Zorn des Menschen, d.h. der sündige, fleischliche Zorn, schafft keine Gerechtigkeit, sondern bringt immer mehr Böses zur Welt.

Wenn wir glauben, dass unser eigener Zorn gerechter Zorn ist, dann müssen wir uns selbst prüfen, um sicherzustellen, dass wir nicht auf eine unangemessene Weise reagieren. Selbst wenn wir zu Recht über Unrecht zornig werden, muss uns das letztlich dazu führen, dass wir Gott unsere Sache anvertrauen, der wirklich gerecht ist und der verspricht: „Die Rache ist mein, ich will vergelten“ (Röm 12,19).

Über das Verbot zu morden muss aber mehr gesagt werden. Denn wenn Gott etwas verbietet, dann will ER nicht nur das Böse verhindern, sondern zum Guten ermuntern. Christus hilft uns, das zu erkennen, wenn er herausstellt, dass wir uns mit unserem Bruder versöhnen sollen, mit dem wir zerstritten sind. Das negative Verbot zu morden enthält das positive Gebot in sich, gute Beziehungen zu pflegen.

Das hilft uns, wenn wir einen Weg zum Umgang mit unserem Zorn suchen. Wenn uns jemand verletzt hat, können wir alles Mögliche versuchen, um die Verletzung zu heilen. Wir können anderen mit Demut begegnen, indem wir, soweit nötig, für unsere Verfehlung um Verzeihung bitten. Paulus sagt uns: „Soweit es irgend möglich ist und soweit es auf euch ankommt, lebt mit allen Menschen in Frieden!“ (Röm 12,18 NEÜ).

Wir dürfen vor allem nicht vergessen, dass unsere wichtigste Beziehung die ist, die wir zu dem Einen haben, der uns geschaffen und erlöst hat. Zorn ist so verwerflich, weil er ein Angriff gegen den ist, der nach Gottes Bild geschaffen wurde. Gegen den Menschen zu sündigen, der Gottes Ebenbild ist, heißt auch, gegen Gott zu sündigen. Der Geist Gottes, der uns die Erlösung gebracht hat und uns heiligt, der will uns auch die Kraft geben, zu überwinden (Phil 3,14). Er bringt bei uns in Erinnerung, wir sehr wir gegen unseren Schöpfer gestanden haben und wir sehr Gott uns Liebe und Geduld entgegenge-

Kevin D. Gardner

ist Bibellehrer und Mitherausgeber des Tabletalk Magazine.

Übersetzung und Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Ligonier Ministries

bracht hat. Die Anfeindungen von Menschen, die wir auszuhalten haben, sind dagegen gering.

Lasst uns also, wenn der Zorn kommt, uns an die Geduld, die Gerechtigkeit und die Güte Gottes erinnern. Wir brauchen

das Vertrauen, dass Gott trotzdem alles zum Guten wenden wird für diejenigen, die ihn lieben. ■

BIBELBUND-TERMINE 2022

13. Reher Bibelbund-Konferenz vom 28. Oktober bis 1. November 2022 (Verlängerung bis zum 4.11. möglich)

Der Bibelbund lädt in diesem Jahr zu seiner 13. Konferenz mit Bibelarbeiten, Vorträgen und Seminaren nach Rehe in den Westerwald ein. Wir werden uns dann mit dem Psalmenbuch beschäftigen.

Die Psalmen – Gottes Gabe für gelebten Glauben

Themen sind u.a.:

- Die Poesie der Psalmen
- Gebet und Prophetie: Christus und die Psalmen
- Gott loben ist unsere Berufung – Aber wie?
- Klagen erlaubt! – Wie wir klagen lernen, ohne Jammerchristen zu werden
- Rache psalmen für Christen? – Was wir aus ihnen lernen und was nicht
- Wie sollen wir Psalmen predigen?

Die Konferenz bietet Gelegenheit, das Anliegen des Bibelbundes kennenzulernen. Die Mitarbeiter und Referenten des Bibelbundes freuen sich auf die Begegnungen. Wir bieten wieder Kinderbetreuung an und laden auch Familien ein.

Flyer mit weiteren Informationen und dem genauen Programm sind in Kürze erhältlich.

Anmeldung

Christliches Gästezentrum im Westerwald
Heimstraße 49, 56479 Rehe
Telefon: 02664 5050
Email: info@cgw-rehe.de

Regionaltagung in Neustadt a. d. Weinstr. Samstag, den 2. Juli 2022 von 10.30 bis 16.30 Uhr

Thema: Das Evangelium für die junge Generation
Referent: Prof. Dr. Wolfgang Stock

10.30 Uhr Brauchen Kinder eine christliche Bildung und Erziehung? Welche Rolle können „gläubige“ Schulen dabei spielen?

14.40 Uhr Wie kann man eine christliche Schule mit Eltern und Schülern aus unterschiedlichen christlichen Gemeinden und Milieus gründen?

Saal der Stadtmission Neustadt
Von-der-Tann-Straße 11
67433 Neustadt an der Weinstraße
infos: wagner@bibelbund.de

Regionaltagung in Siegen Samstag, den 10. September 2022

Referent: Ron Kubsch
Infos: siegerland@bibelbund.de

Seminar des Bibelbundes Schweiz 26. - 29. Mai 2022

Infos: info@bibelbund.ch

Achtung! Neue Geschäftsstelle!

Im Januar 2022 ist die Geschäftsstelle nach Mettmann umgezogen. Bitte wenden Sie sich mit Ihren Anliegen und Bestellungen nur noch an die neue Adresse unten.

Herausgegeben vom Bibelbund e.V.

Redaktion: Thomas Jeising, Postfach 1202, 34568 Homberg (Schriftleiter), E-Mail: verlag@bibelbund.de
Bestellungen: Bibelbund e.V. Geschäftsstelle, Auf dem Hüls 26, 40822 Mettmann
Telefon: 02104 790 65 17 E-Mail: kontakt@bibelbund.de

„Biblisch Glauben, Denken, Leben“ wird kostenlos versandt und ist auch digital erhältlich.
Wir sind dankbar, wenn Sie unseren Dienst mit einer Spende unterstützen möchten.
Konto: IBAN DE84 3506 0190 1567 1170 10 bei der Bank für Kirche und Diakonie eG